

Der Tod sang mir sein Lied

Autor(en): **Goeringer, Irma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und preist nach zornigen Anreden an eine unwürdige Geliebte das selige Sichverlieren in der ewig frischen Natur.

Bei dieser Gelegenheit sei an das so überaus geistvolle Buch Stendhals „Über die Liebe“ erinnert, das bei Eugen Diederichs in Jena in sehr guter Übersetzung herausgekommen ist. Eine der Hauptquellen, aus denen der französische Verfasser seine psychologischen Einsichten schöpfte, die „Novellen des Cervantes“ sind soeben in einer flüssigen Verdeutschung von Konrad Thorer im Insel-Verlag erschienen, der gleichzeitig die in der Form stark archaisch gehaltenen „Italienischen Novellen“, von Paul Ernst aus den Werken verschiedener alter Autoren zusammengestellt, in zweiter Auflage herausgibt. Das sind keine Jugendbücher, wohl aber Bücher ewiger Jugend, und sie sind nicht für das „reifere“, sondern für das reife Alter geschrieben.

Wer gern etwas Theoretisches liest, dem sei Albert Dresdners bei Diederichs veröffentlichtes Werklein „Ibsen als Norweger und Europäer“ empfohlen, eine Schrift, die auf ihren hundert Seiten das Beste, Einsichtigste und Gerechteste über den großen Norweger sagt, was bis jetzt über ihn gesagt worden ist.

Nur mit großem Gewinn wird man sich auch in des Dänen Kierkegaard „Entweder — Oder“ vertiefen, das in guter Übersetzung eben bei Fr. Richter (Dresden und Leipzig) in dritter Auflage erscheint und neben vielen andern hochbedeutsamen Aufsätzen in einer Studie über das Musikalisch-Erotische eine eben so feurige als begründete Verherrlichung von Mozarts „Don Juan“ enthält.

Endlich bringt der Verlag Bellmann in Prag ein hochvornehm illustriertes und ausgestattetes Sonettenbuch „Vom goldenen Kragen“ heraus, in dem der auch als erfolgreicher Lustspieldichter bekannte Friedrich Adler mit den Pfeilen seines Witzes allem Schein und Scheinwesen in der Welt auf den Leib rückt.



Der Tod sang mir sein Lied.

Eine Phantasie.



Der Tod sang mir sein Lied. — In lautlos zager Stille, da jeder Hauch den zarten Atem schüchtern niederhält, vom Tage nichts geblieben war als schwacher Nachhall eines Schmerzenswortes — als selbst zum Leiderkennen noch zu matt die Seele — da sang der Tod sein Werbe-
Lied um mich.

Noch klang kein Ton mir so vertraut, so süß verlockte mich das

Leben nie — von seinem Wege glitt ich willig fort und neigte mich dem großen Gott des Trostes. Er sang: „Komm, beuge dich zu mir — ich küsse deine Stirn und alle Unrast, die sie einst verbarg, die dich gejagt, geschucht, vertrieben — die nimmt mein Kuß für immer von dir fort. Es lohnt der Mühe nicht, sich festzuklammern an eisern Streben, denn was du erringst — es ist ja doch so wenig — gemessen an dem Wunsch, den du gehegt, als du die Hände nach dem Ziele strecktest. Laß ab — und bette deinen Geist, dem die Erfüllung scheu sich doch versagt, sanft in den Schoß des ew'gen Schlafes.

Komm nah zu mir, daß mich dein Mund berührt, daß ich die heißen, brennend heißen Lippen fühle und meine Kälte auf dich niedersenke, bis sie dein Herz erreicht und seine Glut verlöscht. Ich lege meine Hand auf deine Augen und schließe sie, daß sie nicht mehr begehren sich blind zu schauen an dem grellen Licht des Lebens. Ich nehme von dir, was dich niederzwang mit allzu harter Last, bis sich dein stolzer Nacken auch der Qual gebeugt — der tiefsten Qual unstillbar-unverstandenen Sehnsens.

Das Leben lügt — es nimmt mit frechem Lachen in einer Stunde dir — was du in Jahr und Tag erworben hast — es nimmt aus deinem Haar die Rosen und drückt die Dornen fest in deine Stirne — es bohrt den Giftpfeil, den die Liebe schärste, mit hundert Widerhaken in dein schuldlos Herz. Verzweiflung treibt den Wunden weiter durch der Tage Not und sinkst du matt am Wege nieder, dann flieht es mitleidslos von dir.

Willst du die Beute dieser Dirne bleiben? Gehorsam ihrer wilden Lust, von ihrer Gier gefesselt und gepeitscht? Komm her zu mir — ich löse deine Ketten, ich mach' dich frei — ich trage dich empor zu seligem Vergessen —

Der Weg ist kurz, ein Schritt, komm her zu mir — —“

So sang der Tod sein Werbelied um mich — ich fühlte seinen Atem — fühlte wie meine Schmerzen — gleich raschen Flügeln — mich ihm näher trugen — und doch — noch hält mich eine Hand zurück in Banden, in festen Banden, die das Leben schlug. Noch bin ich sein — mit jedem Atemzug —

Allein das Leben hab' ich nicht mehr lieb, seit ich in jener Nacht gelauscht des Todes Werbelied.

Irma Goeringer.

